

Lukas Achathaler / Domenica Hofmann / Matthias Pázmány (Hrsg.)

Korruptionsbekämpfung als globale Herausforderung

Beiträge aus Praxis und Wissenschaft

VS Verlag für Sozialwissenschaften/Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, Wiesbaden

2011, 243 S., EUR 34,95; ISBN 978-3-531-18019-9

Bei der Suche nach der Quadratur des Kreises für ein gedeihliches Voranbringen unseres Planeten nun also die globale Korruptionsbekämpfung. In die respektable Schlange wissenschaftlicher Wortmeldungen zu diesem Thema reiht sich auch der vorliegende Band, wobei sich der selbstbewusste Buchtitel sprachlogisch etwas vergaloppiert: Nicht die Bekämpfung, sondern die Korruption selber ist das Herausfordernde. Wie dem auch sei: Die 2009 am Institut für Politikwissenschaft der Universität Wien gebildete Forschungsgruppe "Globale Korruption" tat gut daran, im vorliegenden Band die Beiträge ihres gleichnamigen ersten Symposiums 2010 zu versammeln. So kann man sich ein aktuelles Bild vom Stand der internationalen Antikorruptionsbewegung machen. Die Publikation erhebt, wie auch die Herausgeber im Vorwort betonen, nicht den Anspruch, hier bahnbrechend Neues unters Wissenschaftsvolk zu bringen. Aus sozialwissenschaftlicher Perspektive den multidisziplinären Dialog weiterführen – das hat man sich vorgenommen. Wenn damit zunächst die verdienstvolle Abbildung besagter Perspektive gemeint sein soll, ist das gelungen.

Exakt gleichgeteilt in die beiden Abschnitte "Beiträge aus der Praxis" und "Beiträge aus der Wissenschaft" spiegelt die Publikation inhaltlich das Dilemma des Anti-Korruptions-Diskurses: Korruption als "Krebsgeschwür" oder "Seuche" zu bezeichnen, ist allenthalben wohlfeil. Aber was ist Korruption wirklich? Ist sie die Krankheit oder nur ein Symptom, das auf tiefere Ursachen weist? Tragen das Jahrtausende alte "manus manum lavat" und das nicht jüngere "do ut des" schon a priori das Kainsmal der Korruption? Oder zählt eher das "Preis/Leistungsverhältnis" im Einzelfall? Diese Fragen ziehen sich wie ein roter Faden durch den gesamten Band, und, um es gleich vorwegzunehmen: Die Zweifel bleiben, auch nachdem man ihn aus der Hand gelegt hat. Womöglich hat man mit diesen Fragestellungen zum falschen Buch gegriffen: Hier geht es nicht darum, was Korruption ist, sondern was gegen sie getan wird.

Den Anfang macht das Völkerrecht: "The United Nations Convention against Corruption" – Erik N. Larson, UNO- und Balkanerfahrener Korruptionsbekämpfer, tätig derzeit in Sarajewo, stellt hier knapp und konzise das Antikorruptions-Abkommen der Vereinten Nationen (UNCAC) vom 09. Dezember 2003 vor, das seit dem 14. Dezember 2005 gilt und inzwischen mehr als 154 Staaten bindet. Ausgehend von den vier Hauptanliegen der Konvention (Prevention, Criminalisation and Law Enforcement, International Cooperation, Asset Recovery) beschreibt Larson das breit gefächerte Instrumentarium, das den Mitgliedsstaaten bei der Korruptionsbekämpfung zu Gebote steht. Dass es neben der UN-Ebene auch auf Europarats-Ebene gegen die Korruption geht, illustriert Wolfgang Rau: "The Group of States against Corruption (GRECO). Operation and Results from its Current Evaluation Round". Der Autor dient dieser Organisation, zu der 2010 auch die USA als

Vollmitglied gestoßen sind, als Exekutiv-Sekretär. Aus nationaler Sicht runden nur zwei Beiträge das Bild ab, und zwar, offenbar dem *genius loci* geschuldet, zu Österreich: *René Wenk* ("Korruptionsbekämpfung in Österreich – Entwicklungen nach dem GRECO – Bericht") sowie *Gerhard R. Donner* ("Korruption in Österreichs Unternehmen – Ausmaß, Bekämpfung und Prävention"). Allerdings ist man angesichts ganz anderer Dimensionen in Ländern, deren Namen man nicht nennen muss, versucht, hier eher salopp vom "Klagen auf hohem Niveau" zu sprechen. Recht eindrucksvoll liest sich anschließend, vor dem Hintergrund der Finanzkrise als einer auf persönliche Inkompetenz und Gier zurückgeföhrten Systemkrise, ein flammendes Plädoyer für die Bildung eines entsprechend spezifischen "Oberschicht"-Strafrechts in Entsprechung zum angeblich als speziell auf "Unterschicht"-Kriminalität zielenden herkömmlichen Strafrecht: *Wolfgang Hetzer* ("Financial Crisis and Systemic Criminality – Corruption by Incompetence? An Essay"). Glücklicherweise erfährt man nicht, wie man sich ein solches Strafrecht in der Praxis vorzustellen hätte.

Auf einen nachgerade klassischen Kriegsschauplatz führt anschließend *Georg Huber-Grabenwarter* ("Korruptionsbekämpfung in der Entwicklungszusammenarbeit – Ansätze, Chancen und Herausforderungen"). Der Autor, nach Jahren internationaler Entwicklungserfahrung derzeit Referent für Governance und Menschenrechte bei der Austrian Development Agency, gibt einen ungeschminkten Einblick in die häufig wenig ermutigenden Umstände, unter denen Korruption in der Dritten Welt bekämpft werden soll. Wohltuend seine Mahnung zum Realismus: "Zero-Tolerance-Haltungen gegenüber Korruption können ... durchaus auch kontraproduktiv sein, da es beispielsweise unwahrscheinlich ist, in fragilen oder ähnlichen Situationen Korruption an allen Ecken zu vermeiden." Der Autor steht damit übrigens keineswegs allein. *Joachim Jahn* kommentierte in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 29.07.2011 die Veröffentlichung des "Global Corruption Report 2011" mit dem Hinweis: "Nur wenige Unternehmer wagen zu sagen, dass sie rigorose Regeln gegen Korruption für Schwellenländer nicht praktikabel finden". In seiner Informationsfülle fast schon erdrückend das anschließend von *Kurt Bayer*, Direktor in der europäischen Bank für Wiederaufbau und Entwicklung, gezeichnete Bild der Verhältnisse im Finanzsektor ("Korruptionsbekämpfung in internationalen Finanzinstitutionen – die Rolle der Resident Boards. Ein Essay").

Teil II (Beiträge aus der Wissenschaft) macht auf mit *Dorothée de Nève* ("Korruption und Demokratie – Perspektiven der Politikwissenschaft"). Die Autorin, deren Forschungsschwerpunkt "Staat und Regieren" ist, beleuchtet die Gründe, warum Korruption und Demokratie sich nicht vertragen. Das vermag vergleichsweise aufwandsarm einzuleuchten. Man vermisst eine eigentlich näher liegende Analyse, welche Mittel der Korruptionsbekämpfung mit welchen demokratischen Grundprinzipien unvereinbar wären. Oder sollte sich stattdessen nicht gleich die Frage stellen nach rechtsstaatlichen Grundprinzipien (etwa der Unschuldsvermutung), zumal etliche der behandelten Reibungspunkte ohnehin dieser Schnittmenge entspringen (Einfluss-Verlust von Verfassungsorganen, Willkür, Rechtsstaatseinbußen). Vor dem Erfahrungshintergrund seiner Mitarbeit bei der weltweit vernetzten Anti-Korruptions-NGO "Transparency International" spürt *Alexander Böckmann*

dem Paradigmenwechsel nach, der sich etwa synchron mit dem Wandel um 1989/90 hinsichtlich der Korruptionabwehr einstellte: Von der bis dahin vorherrschenden Tabuisierung zur Thematisierung ("Antikorruption: Wandel in Diskurs und Praxis").

Anschließend behandelt die ebenfalls aus ihrem Erfahrungsschatz bei den UN und Transparency International schöpfende Wiener Politikwissenschaftlerin *Aleksandra Djokic* einen zentralen, aber hochexplosiven Aspekt der Korruptionsbekämpfung: "Whistleblowing – Whistleblower Policies, Whistleblower Protection Policies and their Manifestation in the United Nations Secretariat". Zentral, aber hochexplosiv, weil es die Vertraulichkeit des gesprochenen oder geschriebenen Worts untergräbt und so die Axt an die Wurzel von Privat- und Betriebsgeheimnissen legt. Man fühlt sich erinnert an die Fehleinschätzung, man könne eine Armee demokratisieren, indem man Ungehorsam zur Tugend erhebt, statt die Qualität von Befehlen zu erhöhen. Whistleblowing kann daher nicht institutionell garantiert werden. Vom Denunzianten kann der Whistleblower sich abgrenzen nur individuell auf der Messerschneide seines Gewissens. Denn nur deren Risiken bilden die legitime Hürde, vor der sich die Ernsthaftigkeit zu bewähren hat. Dies alles im Blick zu haben, statt mit dem groben Knüppel des Tugendwächters zu Werke zu gehen, macht die besondere Qualität dieses spannenden Beitrags aus. Mit der Abhandlung von *Lucas Grafl* ("Zum unterschiedlichen Verständnis von korrupten und strafwürdigen Handlungen – Eine empirische Untersuchung") wähnt der juristisch vorgebildete Leser wieder festen Boden unter seinen Füßen. Aber der Autor, derzeit nach Ökonomie- und Soziologie-Studium bei der österreichischen Finanzmarktaufsichtsbehörde, breitet die Ergebnisse einer Umfrage aus, mittels derer er die Frage der Abgrenzung ins Publikum verlagert, und gelangt zum Ergebnis, "... dass die begriffliche Bestimmung der Korruption zwischen verschiedenen homogenen Teilbevölkerungen, aber auch innerhalb dieser, relativ stark variieren kann". Nicht minder eindrucksvoll die Mühen der Ebene zur Klärung der Frage, wieviel Korruption es wirklich gibt. Dieser Vermessung der Korruption widmet sich *Matthias Pázmány* ("Erlebte Korruption als Korruptionsindikator – Neue Chancen für die Messung von Korruption am Beispiel europäischer Erhebungen"). Im heimischen Europa bewegt sich auch das Thema von *Tina Olteanu* ("Die EU und das postsozialistische Europa am Ende der Korruptionsskala: Hinterlassenschaft oder eine Frage der Wahrnehmung?"). Die Autorin gelangt zu der Erkenntnis, es sei wohl beides im Spiel: die vormalige Korruptheit der abgewirtschafteten realsozialistischen Systeme, ersetzt durch neue Korruptionsdimensionen in den postsozialistischen Transitionsprozessen und auf der anderen Seite die Versuchung der "alten" EU-Mitglieder, mit den eigenen Korruptionsvarianten eher ungläubig-nachsichtig umzugehen.

Noch einmal einen Hauch von Globalität vermittelt zum Abschluß der Beitrag von *Gernot Stimmer* ("Korruption als Form informeller Machtausübung in Lateinamerika"). Mit einer eher konservativ anmutenden Blickverengung auf die klientelistische Tradition politischer Eliten und auf anhaltende chronische Defizite bei Rechts- und Sozialstaatlichkeit konstatiert der Autor eine permanente strukturelle Korruption, welcher die Masse der Bevölkerung um ihrer existentiellen Grundbedürfnisse willen nicht ausweichen könne.

Der Band schließt mit einer Übersicht zur Autorenschaft und einem immerhin fünfseitigen Schlagwortverzeichnis. Die dienende Funktion dieser Bestandsaufnahme unterstreichen die jedem Beitrag angefügten Quellennachweise nebst weiterweisender Literatur. Mehr als ein erster Schritt zur Beschäftigung mit dem Thema kann das Buch indessen nicht sein. Dazu spart es ganze Kontinente und Regionen aus, deren Korruptionsaufkommen jeden Vergleich mit den behandelten Regionen scheuen müsste. Trotzdem ist die Lektüre durchaus ein Gewinn: Sie hinterlässt Nachdenklichkeit. Auch das ist ein Beitrag zur Wissenschaft und keineswegs der Schlechteste.

Karl-Andreas Hernekamp, Hamburg